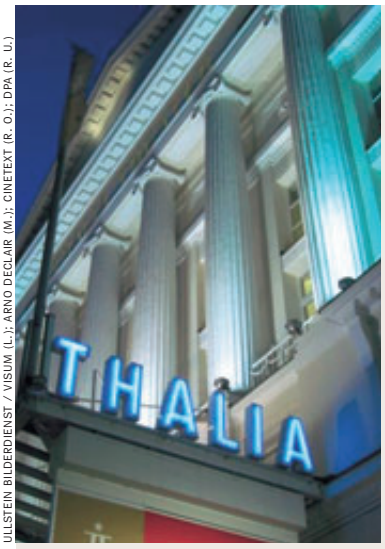

ULLSTEIN BILDERDIENST / VISUM (L.); ARNO DECLAIR (M.); CINETEXT (R. O.); DPA (R. U.)

*Hamburger Thalia Theater, Kimmig-Inszenierung „Penthesilea“ 2005, Kimmig, Niermeyer*

THEATER

# Heiteres Intendantenraten

Mit über 270 000 Besuchern im vergangenen Jahr und viel Kritikerlob (etwa für Stephan Kimmigs „Penthesilea“) gilt das Hamburger Thalia Theater derzeit als Top-Bühne unter Deutschlands Sprechtheatern – und für die sucht man seit vergangener Woche ziemlich dringend einen neuen Chef. Seit bekannt wurde, dass der jetzige Thalia-Intendant Ulrich Khuon, 55, in zwei Jahren ans Deutsche Theater nach Berlin wechseln wird, spekuliert die Theaterwelt über dessen Nachfolge. Sie habe „schon einige Namen im Kopf“, sagt Hamburgs Kultursenatorin Karin von Welck, 59, will die aber nicht verraten. Angeblich wünscht sie sich einen Theaterchef, der (anders als der zurückhaltende Khuon) auch selbst als Künstler auftrumpft und Regie führt. Im Gespräch sind deshalb Martin Kušej, 45, Andreas Kriegenburg, 43, Michael Thalheimer, 41, und Kimmig, 47, die alle bereits am Thalia inszenieren oder inszenierten. Zur engeren Wahl sollen auch die gerade erst angetretene Düsseldorfer Intendantin Amelié Niermeyer, 41, und die Frankfurter Schauspielchefin Elisabeth Schweeger, 52, gehören. Für einen anderen Top-Job der deutschsprachigen Theaterwelt, den ebenfalls 2009 neu zu besetzenden Chefposten im Zürcher Schauspielhaus, gibt es dagegen einen klaren Favoriten: Der auch als Schauspieler und Opernregisseur aufgefallene Sven-Eric Bechtolf, 49, hat, so heißt es, die besten Chancen. Wird’s Bechtolf tatsächlich, hätte Thomas Oberender, 40, schon wieder das Nachsehen: Der frühere Zürcher Dramaturgiechef und jetzige Leiter der Schauspielsparte der Salzburger Festspiele war in Berlin bereits zum Chef im Deutschen Theater designiert – bis Bürgermeister Klaus Wowereit dann doch Ulrich Khuon präsentierte. Künstlerpech!

CHINA

# Schöne, böse Mutter

Auftritte in großen Fernsehgalas, die Eröffnung einer Behindertenolympiade und eine eigene Briefmarke – die schöne Sängerin Mao Amin ist lange schon die Lieblingsnachtigall der Chinesen. Populäre chinesische Musik lässt sich drei Hauptkategorien zuordnen: traditionelle Märsche, regimekritischer Hard Rock und für westliche Ohren exotisch klingende, sanfte Weisen, die entweder von Patriotismus oder Liebe handeln – so wie die von Mao Amin. Nun steht sie im Mittelpunkt eines Skandals, angefacht von regimetreuen chinesischen Zeitungen wie der „China Daily“, wo Redakteure freiwillige Selbstzensur üben und neuerdings wütende Kritik: Die „Veteranen-Sängerin“ Mao sei über 40, sei gerade zum zweiten Mal Mutter geworden und würde damit gegen die Ein-Kind-Politik verstoßen. Dabei ist die über 25 Jahre alte Politik mittlerweile stark gelockert worden und beinhaltet viele Sonderregelungen. Gut 1,3 Milliarden Chinesen gibt es, und wer auf dem Land wohnt und ein Kind hat, darf ein zweites bekommen, vorausgesetzt, das erste Kind ist eine Tochter. Auch ein Pärchen, das in der Stadt lebt, darf ein zweites Kind beim Staat beantragen: allerdings nur, wenn beide Elternteile Einzelkinder sind. Auch im Fall einer starken Behinderung des ersten Kindes wird eine Ausnahme gemacht. Mao hat gegen alle Ausnahmeregelungen verstoßen. So wird sie wohl die obligatorische Geldbuße bezahlen, die für Zusatzkinder fällig ist. Fazit: Reiche dürfen sich häufiger fortpflanzen. Für ein kommunistisches Regime kein schönes Zwischenergebnis. Mao Amin ließ über ihren Manager ausrichten, dass sie nichts Böses verbrochen habe und ist ansonsten verstummt. Offenbar fällt ihr nichts mehr ein zu den Themen Patriotismus und Liebe.

HEI HAOPU / IMAGINECHINA

*Mao Amin*